



Ukrainische  
Sozialistische Sowjetrepublik

# Das Land der tausend Sonnen

Die Ukraine begrüßt ihre Gäste mit Sonne, nicht nur mit einer am Himmel, sondern mit Tausenden auf der Erde: Überall leuchten die goldenen Blüten der Sonnenblumen. Rundherum breiten sich Felder aus, deren Ende man nicht absieht. Wie ein Meer wiegt sich auf ihnen der Stolz der Ukraine — der Weizen. Wie eine Wand steht der Mais. Die Rübenfelder hier sind die größten der Welt. Auf anderen Feldern reifen süße Wassermelonen, Kürbisse, Zuckermelonen.

Die Ukraine hat aber auch unterirdische Schatzkammern. In der ganzen Welt ist der Donbass bekannt. Hier sind Städte auf Kohle entstanden. Eine andere Stadt, Kriwoj Rog, ist auf Erz gewachsen, hier fördert man Eisenerz. Nicht weit davon gab ein Bodenschatz sogar einer Stadt den Namen: Manganetz. Im Westen der Republik gibt es Erdöl und Erdgas.

Im Herzen der Ukraine liegt ihre Hauptstadt Kiew, unmittelbar an den hohen Ufern des Dnepr, des größten und wichtigsten Flusses der Ukraine. Der Mensch hat den Dnepr wasserreich gemacht, riesige Brücken überspannen ihn, mächtige Wasserkraftwerke erzeugen Elektroenergie, und den ganzen Fluß entlang können Schiffe ihre Lasten tragen.

Im Süden, am Schwarzen Meer, trifft man auf hohe Berge, Weinberge und Kiefern — die Krim. Hierher kommen die Sonnenhungrigen aus allen Ecken des Landes, um sich zu erholen oder ihre Gesundheit zu stärken. Und sicher gibt es kaum jemanden, der das Pionierlager Artek auf der Krim nicht kennt. Im Süden der Ukraine liegen auch die berühmten Heldenstädte Sewastopol und Odessa. Von hier aus starten große Walfangschiffe zu weiten Ozeanrouten.

Die wunderbaren ukrainischen Lieder liebt man in der ganzen Sowjetunion. In ihren Worten und Melodien spiegeln sich der schöne und schwere Weg des ukrainischen Volkes, seine Erfolge und seine Fröhlichkeit wider. Mit ihnen grüßen die Menschen in der Ukraine alle ihre Freunde.

## Die ersten Pioniere

Im Revolutionsjahr 1917 halfen auch Kinder, den Sieg zu erringen, sie waren Kundschafter, Sanitäter, Helfer.

Auch im Bürgerkrieg standen die Mädchen und Jungen nicht abseits. Die Ältesten



von ihnen kämpften mit der Waffe in der Hand für die Befreiung ihrer Heimat. Dann war der Krieg zu Ende, die junge Sowjetrepublik hatte standgehalten. Was sollte nun aus den Kindern in der schweren Zeit werden? Zunächst gründete man in den verschiedensten Gebieten der Ukraine Kindergruppen. Sie gaben sich die unterschiedlichsten Namen: „Rote Sternchen“, „Spartakisten“, „Junge Kommunisten“, „Körnchen“. Seit dem 19. Mai 1922 aber nannten sie sich alle zusammen Pioniere. Komsomolzen und Kommunisten leiteten die Gruppen. Der 19. Mai ist deshalb der Geburtstag der Pionierorganisation in der Sowjetunion. Zwei Jahre später, nach dem Tode Lenins, wurde der Pionierorganisation Lenins Name verliehen.

## **Der Besuch des Kosmonauten**

Das Flugzeug 75506 riß sich von der Erde los, steigerte seine Geschwindigkeit und nahm Kurs auf Saporoshje.

Im Flugzeug saß ein Kosmonaut. Der Pilot lud den Ehrengast ein, seinen Platz am Steuerknüppel einzunehmen.

„Es ist bewölkt, doch das macht nichts, die Sonne wird wieder durchbrechen“, sagte der Kosmonaut und begann leise zu singen: „Immer lebe die Sonne ...“

„Fliegen Sie nach Hause, Pawel Romanowitsch?“ wollte der Pilot wissen.

„Nein, zu Pionieren.“

Die Zeitung „Pionerskaja Prawda“ hatte einen Wettbewerb aller Pioniergruppen durchgeführt, und sie hatte versprochen, daß ein Kosmonaut jene Gruppe besuchen würde, die den ersten Platz belegte. Zwar war die Zeit der Kosmonauten auch auf der Erde, genau wie im Kosmos, bis auf die Minute eingeteilt, doch Pawel Romanowitsch Popowitsch flog zu den Pionieren — zu jener Gruppe, die die klügsten Köpfe hatte und am besten zusammenhielt, zur Pioniergruppe der 6a aus der 32. Schule in Saporoshje.

Die ganze Stadt war auf den Beinen, um Pawel Popowitsch so zu empfangen, als käme er geradewegs aus dem Kosmos zurück. Natürlich waren die Pioniere der 6a die ersten, die ihm mit großen Blumensträußen entgegenliefen. Die Kinder führten den Kosmonauten zu ihrem großen, leuchtendroten Autobus.

„Und jetzt müssen Sie erzählen ...“

Zwei Tage lang wichen die Kinder nicht von dem Kosmonauten. Sie zeigten ihm ihre ganze Stadt. Sie gingen mit ihm auf einen Empfang. Und sie fragten, fragten. Wonach? Natürlich nach dem Kosmos. Und nach der Erde.

„Wieviel Jahre muß ein Kosmonaut lernen?“

„Das ganze Leben lang.“

„Pawel Romanowitsch, hatten Sie Angst?“

„Freilich, sogar auf der Erde. Jeder hat einmal Angst. Wichtig ist nur, daß man das Angstgefühl überwindet, damit die Angst nicht fürchterlich wird.“

„Wird Ihre Tochter auch Kosmonautin?“ wollten die Mädchen wissen.

„Nataschka? Jetzt träumt sie gerade davon, Zahnärztin zu werden.“

„Genosse Kosmonaut, haben Sie niemals eine Vier gekriegt?“ Der Kosmonaut lachte und erwiderte:

„Niemals! Aber ihr habt doch sicher auch keine Vieren. Überhaupt, warum fragt ihr nur immer? Jetzt bin ich an der Reihe. Mich interessiert auch alles: wie ihr lebt, wie ihr euch vertragt, und wie ihr euren ersten Platz errungen habt. Erzählt mal, wie das war“, sagte der Kosmonaut. Und die Pioniere erzählten ihm von ihren Bemühungen, eine gute Pioniergruppe zu werden.

Vor einem Jahr kam Sweta Turkina in die Klasse und fragte: „Habt ihr schon vom ‚Wettbewerb der klugen Köpfe‘ gehört? Zu den Siegern kommt ein Kosmonaut.“

Darauf brach ein solcher Lärm aus, daß Nina Iwanowna ihren Unterricht gar nicht beginnen konnte. Die Kinder stritten, ob der Kosmonaut zu ihnen kommen würde oder nicht.

„Es ist gar nicht so einfach, diesen Wettbewerb zu gewinnen“, sagte Nina Iwanowna.

„Gewinnen werden die Beharrlichen, die Klügsten und diejenigen, die am besten zusammenhalten.“

Da wurden alle still und nachdenklich. Keiner in der Klasse konnte sagen, daß alle miteinander Freundschaft hielten. Jeder lernte für sich allein. Sehr beharrlich war auch keiner von ihnen. Trotzdem beschloß die Gruppe, sich am Wettbewerb zu beteiligen. Und das brachte Veränderungen mit sich. Die Aufgaben hatten es in sich.

Es gab eine Zeit, da hatte Sergej dressierte Tiere zu Hause, auch eine Ringelnatter. Doch die Schlange hatte nie so richtig Lust, nach den Klängen des selbstgebastelten Radios zu tanzen. Trotzdem galt Sergej Sabijako bei seinen Freunden als Magier und Zauberer und eine Zeitlang auch als großer Beherrscher der Frösche.

Eines Tages unternahm die Gruppe ihre erste Wanderung. Es war etwas Ungewöhnliches für die Klasse, einmal nicht im Klassenzimmer, sondern im Wald zusammen zu sein. Hier mußte man zeigen, was man konnte, wenn es hieß, ohne Mutters Gasherd ein richtiges Mittagessen zu kochen. Danach probierten die Jungen, ob das Wasser des Dnepr schon warm genug zum Baden war. Nur Sergej verträdelte damit seine Zeit nicht. Er streifte über die Insel Chortiza, auf der irgendwann





einmal die Saporoshjer Kosaken gewohnt hatten, und erschlug Frösche. Es war schon lange sein Traum, alle Frösche zu töten, die es auf einer Insel gab.

Als die Mädchen von diesem heimtückischen Plan hörten, begannen sie zu schimpfen. Ira sagte:

„Eine zahme Schlange kannst du dir halten; aber vom Nutzen der Frösche hast du anscheinend keine Ahnung!“ „Welchen Nutzen hat denn ein Frosch?“ fragte Sergej. Die Frage bewirkte ein Wunder. Die Kinder begannen zu überlegen: Hier gibt es einen Fluß, Wald, Wind und Gras; doch wie schlecht kennen wir das alles! Na, immerhin ist es unser erster Ausflug. Viele Ausflüge sollten noch folgen.

Tanja Wassilenko fing auf einem dieser Ausflüge eine Eidechse. Interessiert liefen alle herbei und bewunderten das grünschillernde Tierchen mit dem langen Schwanz.

„Hört doch endlich mit eurem Geplappere auf“, fuhr Sergej plötzlich dazwischen. „Wißt ihr überhaupt, daß sie an einem Tage so viele Käfer frißt, wie sie selbst wiegt?“

Und der große Magier und Zauberer hielt den Kindern einen langen Vortrag über den Nutzen der Kriechtiere. Heute könnte jeder von ihnen eine solche „Vorlesung“ halten. Immerhin ein Pluspunkt im Wettbewerb.

Es gab in der Gruppe kluge Köpfe und geschickte Hände. Statt aber einander zu ergänzen, stritten sich die Pioniere.

Wanja saß zu Hause und ärgerte sich über den Winter. Im Sommer, ja, da konnte er tief ins Wasser hinabtauchen und überprüfen, wie das mit Kapitän John Williams war, der den brennenden Tanker „Queen“ verlassen hatte. Wieso konnte der Tanker überhaupt zweimal nacheinander explodieren? Trotzdem, in der Denkaufgabe des Wettbewerbs stand, der Kapitän habe die zwei Detonationen deutlich gehört, die eine, als er unter Wasser schwamm, die andere, als er gerade auftauchte. Jetzt konnte man höchstens auf dem Dnepr Schlittschuh laufen, an Untertauchen war nicht zu denken. Ohne noch viel zu überlegen, stellte Wasja einen Eimer voll Wasser auf den Fußboden und postierte ein Mädchen aus der Nachbarschaft auf dem Hofe. Alle dreißig Sekunden sollte sie mit einem Kochlöffel an ein Waschbecken schlagen.

„Bum-m-m!“ dröhnte es von draußen herein. Im gleichen Moment steckte Wasja seinen Kopf ins Wasser. Das „Bum-m-m“ war im Wasser deutlich zu hören, doch ein zweites „Bum-m-m“ blieb aus.

Die Freunde spotteten lange, als sie erfuhren, wovon Wasjas nasses Haar herührte. Nur Sascha Ulitenko spottete nicht. Er stand mit ernstem Gesicht vor dem Eimer, bis er den richtigen Gedanken hatte.

Dann lief der Praktiker Wasja zu den Schülern der oberen Klassen. Das Problem bestand einfach in der unterschiedlichen Geschwindigkeit des Schalls unter Wasser und in der Luft. Doch weil der Praktiker Wasja und der Theoretiker Sascha eine wissenschaftliche exakte Antwort im Namen der Klasse an die Zeitung schreiben wollten, gingen sie gemeinsam zur Bibliothek.